

Ist Wandel nötig?

“Wer könnte in dieser Welt leben, hoffen und sterben, wenn der Raum nicht mit Liebe gefüllt wäre?”

Diesem Satz bin ich in einer Retraite begegnet, und er hat mich zum Artikel geführt, den ich nun für den KLV schreibe zum Thema: Was beschäftigt Lehrpersonen, die zu mir in die Praxis kommen?

Burnout, Überforderung durch anstrengende Kinder und Eltern sind Themen aber auch überfordernde Erwartungen von Vorgesetzten, Eltern und Behörden, multiple Schwierigkeiten im Umgang mit verschiedenen Kulturen und deren Auswirkungen in der Schule. Beispiel: Plötzlich steht ein Kind im Schulzimmer, das absolut kein Deutsch kann. Oder: Wie weit ist Planung im Unterricht möglich? u.a.m.

Ich habe das 2022 neu erschienene Buch **“Der Sokratische Eid”** von Klaus Zierer vor mir, ein Handbuch für Lehr- und Erziehungspersonen.

Darin steht u.a. (S.6/7), dass die Lehrperson sich verpflichtet :

. nicht nur Wissen und Können zu vermitteln, sondern alle Bereiche der Persönlichkeit des Kindes in den Blick zu nehmen und zu fördern und . jegliche Interessen und Forderungen an Schule und Unterricht, die nicht in erster Linie dem Wohl des Kindes entspringen, kritisch zu hinterfragen, gegebenenfalls auch öffentlich anzuklagen und zurückzuweisen... und Vieles mehr.

Es lohnt sich, dieses Buch zu lesen.

Wenn man allein die erwähnten zwei Punkte ernst nehmen will, verstehe ich, dass eine Lehrperson an ihre Grenzen stossen kann. Die Hintergründe vieler Kinder sind oft schwierig: Überforderte und ängstliche Eltern, Eltern und Kinder mit Kriegserfahrungen und möglichen Traumata, mangelndes Geld, Eltern, die sich nicht mitteilen können oder nicht so, dass es dienlich ist, Menschen und Behörden, die immer noch finden, dass der Lehrerberuf ein Schoggi-Job sei. Weshalb haben wir dann einen so grossen LehrerInnen-Mangel? Bestimmt, bei genügend Raum und Zeit gehört auch für mich dieser Beruf immer noch zu einem der sinnvollsten und schönsten.

Kürzlich diskutierte ein LehrerInnen-Team bei mir, ob 100% unterrichten überhaupt noch seriös umgesetzt werden kann.

Die Frage stellt sich: Wie kann ich bei all den Erwartungen eine gute Lehrperson sein? Wie kann ich selbst ein gutes Vorbild sein, so, dass das Kind sich gerne an die Zeit bei mir zurück erinnert? Wie kann ich dem Kind einen Weg eröffnen, dass es seinen Weg finden kann? Dass es seine Qualitäten, sein Potenzial entfalten kann? Bei so viel unterschiedlichen Kindern mit so viel unterschiedlichen

Hintergründen? Oder: Wie können wir Kinder und Jugendliche Literatur, Mathematik, Musik, Natur entdecken lassen - und das mit Freude? Wenn zugleich jedes dieser Kinder andere Bedürfnisse hat? Eines ist sicher: Je mehr Kinder einer Lehrperson anvertraut werden, desto schwieriger wird das. Und je mehr die Lehrperson mit Administration und nicht mit der eigentlichen Kernarbeit, nämlich der Zuwendung zum Kind und dem Interesse am Kind, beschäftigt wird, desto schwieriger wird es für jede Lehrperson sich einem "Sokratischen Eid" zu verpflichten. Als Supervisorin, die auch für Spital- und Pflegepersonal arbeitet, finde ich da eine Parallele: Viele Pflegepersonen stehen unter dem Dauer-Druck, ihren PatientInnen nicht die nötige Zuwendung geben zu können, die sie bräuchten. Ich kann nur von Lehrpersonen sprechen, die zu mir in die Praxis kommen. Auch da sehe ich Menschen, die sich überfordert fühlen, weil sie nicht das geben können, was sie möchten oder was man von ihnen erwartet.

Da stellt sich irgendwann die Frage: Wie gut ist die Selbst-Fürsorge der Lehrperson? Wie kann eine Lehrperson nicht nur gut zu den ihr anvertrauten Kindern schauen, sondern auch zu sich selbst? Wie erzielt sie genügend Standhaftigkeit gepaart mit notwendiger Nachsicht und Flexibilität? Und wie kann sie schliesslich bei all den grossen Anforderungen auch Güte und Liebe verbreiten? Und: Ist das alles überhaupt noch möglich?

Freiheit, Verbundenheit und Liebe sind kulturübergreifende Werte und Bedürfnisse aller Menschen (ein Lehrerkollege fragte einmal seine Unterstufenkinder, was für sie Sinn im Leben gäbe - wichtig sei im Leben. Das meist genannte Wort war: Liebe).

Wo stehen Sie, wenn Sie sich fragen, wieviel Freiheit Sie für ein authentisches Umsetzen Ihrer Aufgaben haben oder wieviel Verbundenheit zu Ihren KollegenInnen für Sie spürbar ist - und Liebe? Oder ist das alles zu hoch?

Da stellt sich meines Erachtens dieselbe Frage, wie in der Wirtschaft und der Pflege: Wo ist Wandel angebracht oder gar nötig?

Ich bin überzeugt, wenn wir uns solchen Fragen offen und ehrlich stellen, werden wir auch fähig, den so eminent wichtigen LehrerInnenberuf wieder attraktiver zu machen. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Erfüllung bei Ihrer Arbeit und danke Ihnen für all das Gute, das Sie leisten für unsere Zukunft.

rita schmid

Supervisorin/Mediatorin/Coach, Seminarleiterin

www.rita-schmid.ch